

4. Adventssonntag Lesejahr A

Evangelium: Mt 1,18-24

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Der Evangelist Matthäus stellt seinem Evangelium neben einem Stammbaum Jesu ein kleines Erzähldrama in fünf Akten voran, worin es darum geht, wer Jesus seinem Wesen nach ist. Das geschieht in fünf kleinen Geschichten rund um die Geburt Jesu. Heute hören wir den ersten Abschnitt, in dem Josef die Geburt Jesu angekündigt wird.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Dem Lesungsabschnitt voraus geht der Stammbaum Jesu, Mt 1,1-17. Die darauf folgende Kindheitsgeschichte Jesu in Mt 1,18-2,23 ist in fünf Abschnitte, die sich je um ein Schriftzitat gruppieren, eingeteilt. Das Evangelium ist der erste Abschnitt, Mt 1,18-25, auf das Jesajazitat 7,14 in V. 23 ausgerichtet. Im Lektionar fehlt leider der den Erzählabschnitt abschließende V. 25 (in eckigen Klammern), der nach Möglichkeit mitgelesen werden sollte.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

- 18 Mit der Geburt Jesu Christi war es so:
Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt;
noch bevor sie zusammengekommen waren,
zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete –
durch das Wirken des Heiligen Geistes.
- 19 Josef, ihr Mann,
der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte,
beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen.
- 20 Während er noch darüber nachdachte,
siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum
und sagte: Josef, Sohn Davids,
fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen;
denn das Kind, das sie erwartet,
ist vom Heiligen Geist.

21 Sie wird einen **Sohn** gebären;
ihm sollst du den Namen Jesus geben;
denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

22 Dies alles ist geschehen,
damit sich erfüllte,
was der Herr durch den Propheten gesagt hat:

23 Siehe: Die Jungfrau wird empfangen
und einen Sohn gebären
und sie werden ihm den Namen Immánuel geben,
das heißt übersetzt: Gott mit uns.

Immanuel

24 Als Josef erwachte,
tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte,
und nahm seine Frau zu sich.

[25 Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar.
Und er gab ihm den Namen Jesus.]

c. Stimmung, Sprechmelodie

Ein fast märchenhaft erzählerisches Stück, das eine gewisse Leichtigkeit verträgt. Mit V. 20 setzt das Unerwartete der Engellerscheinung ein. Die Botschaft gibt Orientierung und kündigt Staunenswertes an. Der Schwerpunkt und die Spannung liegen auf dem Jesajazitat in V. 23.

d. Besondere Vorleseform

Der Text eignet sich gut zum Lesen mit zwei Lektor(inn)en: Erzähler/in und die wörtliche Rede des Engels.

3. Textauslegung

Matthäus stellt seinem Evangelium in den ersten beiden Kapiteln eine sogenannte Kindheitsgeschichte voran. Eine solche wurde damals oft Lebensbeschreibungen großer Persönlichkeiten vorangestellt. Darin geht es nicht um historische Details über Geburt und Kindheit, sondern um Gesamtwesensmerkmale dieser Person, um Anspielungen auf wichtige Ereignisse ihres Lebens. Diese Kindheitsgeschichte erzählt Wahres von Jesus, aber nicht genau so äußerlich Geschehenes, sondern sie stimmt uns in Form von kleinen literarischen Erzählungen ein, *wer Jesus seinem Wesen nach ist*. Matthäus unterlegt die fünf Themen bzw. heilvollen Eigenschaften Jesu, auf die er einstimmen will, in Form von Schriftziten, die jeweils kleine Erzählepisoden abschließen. Für die Mehrheit seiner Gemeinde, die aus Judenchristen besteht, ist die Schriftgemäßheit des Heilswirkens Gottes in Jesus sehr wichtig.

In unserem Evangelium erzählt Matthäus zu Beginn die Geburt Jesu gerade einmal in einem Nebensatz (V. 25)! Er bietet uns in seiner Erzählung Josef als Wegbegleiter zu Jesus an; er ist die erste Identifikationsfigur des Evangeliums. Durch ihn nähern wir uns Jesus, mit seinen Augen und noch mehr seinen Ohren.

Als prägend für seinen Charakter nennt der Evangelist seine „*Gerechtigkeit*“. „Gerecht“ sind in der Bibel Menschen, wenn sie ihr Vertrauen in Gott setzen, wenn sie nach der Tora – nach Gottes Lebensgesetz für sein Volk – leben und wenn sie für andere zu deren Wohl handeln (vgl. z. B. Ps 112). „Gerechtigkeit“ kann deshalb am ehesten mit „Gemeinschaftstreue“ übersetzt werden. Josef ist gerecht, weil er für seine Verlobte Maria das Beste will: Sie, die ein Kind erwartet, das nicht er gezeugt hat, soll nach seinem Willen nicht die Härte der Gesetzesstrafe an sich erfahren und öffentlich der Unzucht bezichtigt werden, sondern in Stille mit einem Scheidebrief gehen dürfen. Er hätte das Recht gehabt, sie anzuklagen, und sie hätte, wie bei Ehebruch üblich, die Todesstrafe zu erwarten gehabt, denn die Verlobung war so bindend wie die Heirat. Und heiraten durfte er sie als gläubiger Mann auch nicht mehr, sonst hätte er sich selbst des Ehebruchs schuldig gemacht. So blieb ihm nur die Scheidung. Josef setzt also nicht nur sein eigenes „gutes Recht“ nicht durch, sondern handelt als Gerechter mit größtmöglicher Großmut und Fürsorge gegenüber Maria.

Josef ist darüber hinaus auch ein Mensch, der für Gott so offen ist, dass Gott ihn im Inneren ansprechen kann, im *Traum*. Er hört auf Gottes Anliegen, er sieht, was ihn nur die Augen des Glaubens sehen lassen von Gottes Wirken. Wie schon der alttestamentliche Träumer Josef sein späteres Wirken im Traum sieht (Gen 37) und auch dem Pharao dessen Träume deutet, so ist auch beim neutestamentlichen Josef der Traum seine Orientierung im Innersten, von Gott her. Der Traum ist die andere, die Gegenseite des Tagesbewusstseins, das im äußerlich Sichtbaren bleibt, während im Schlaf die unbewusste Seite, über die wir nicht willentlich verfügen, zu uns spricht. Viermal wird in Mt 1-2 vom träumenden Josef gesprochen, der sieht und vor allem hört, was ihm von Gott erschlossen wird, und es danach im äußeren Leben entsprechend dem Gehörten „gehorsam“ (von Hören!) umsetzt.

Josef *glaubt* der Botschaft, dass Jesus aus dem Wirken des Heiligen Geistes wurde und dass Jesus verwirklicht, was sein Name bezeugt: Jahwe hilft. Er glaubt, dass Jesus sein Volk befreit aus den Ängsten und dem Gebundensein durch Schuld, die nicht leben lässt. Er glaubt, dass Menschen durch Jesus erfahren dürfen, wie Gott mit ihnen ist („Immanuel“: Gott mit uns; vgl. auch Mt 28,20, wonach der Auferstandene mit den ihm Nachfolgenden ist).

Josef *handelt*: Er sorgt für Maria, und vor allem gibt er dem Kind den gottgewollten Namen. Damit adoptiert er es im damaligen Gesetzesverständnis und nimmt es als Vater offiziell an. Dazu gehört auch, dass er, der aus Davids Stamm ist, dadurch Jesus zum „Sohn Davids“ macht, ein Titel, der in den Evangelien häufig für Jesus bezeugt ist. Die Ehrenbezeichnung „Sohn Davids“ unterstützt das Bekenntnis, dass Jesus der Messias ist.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht